Eigenthum, Druck und Verlag von R. Graßmann.
Annahme von Inseraten Schulzenstraße 9 und Kirchplatz 3.
Redaktion und Expedition Kirchplatz 3.

Abonnement für Stettin monatlich 50 Pfg., mit Trägerlohn 70 Pfg.,
auf der Post vierteljährlich 2 Mk., mit Landbriefträgergeld 2 Mk. 50 Pfg.
Inserate die Petitzeile 15 Pfennige.



Stettiner Zeitung.

Morgen-Ausgabe. Sonntag, den 7. Februar 1886. Nr. 63.

Berlin, 6. Februar. Bei der heute beendigten Ziehung der 4. Klasse 173. königl. preußischer Klassenlotterie fielen:

1 Gewinn von 300,000 Mk. auf Nr. 5661.

1 Gewinn von 15,000 Mk. auf Nr. 70343

3 Gewinne von 6000 Mk. auf Nr. 17351 27531 34821.

36 Gewinne von 3000 Mk. auf Nr. 1095 1131 2189 3215 5117 7202 13044 14088 23711 26048 27127 27926 29956 32198 35347 36554 39801 42910 48563 50152 52796 52914 55053 59776 65674 66625 66834 69665 73303 80363 80556 83547 83570 90498 92026 92701.

62 Gewinne von 1500 Mk. auf Nr. 658 1039 4825 7139 8341 9117 10342 11232 14027 15188 15233 15460 16239 20352 22692 24376 25733 25817 27147 27260 28254 32977 33645 34087 35118 36371 37113 38415 38921 39581 41470 43677 46589 46741 48120 50075 50119 52856 59353 59462 60323 60726 61488 67367 67813 73199 75058 76258 77521 78021 79483 80237 83334 83762 87892 88659 89263 90053 92152 92447 93284 94485.

73 Gewinne von 550 Mk. auf Nr. 1905 2230 2559 5558 6069 7795 8444 10428 12793 13030 19118 20667 22447 22951 24923 26390 27031 29366 29889 30117 30799 30811 33705 37257 38039 38311 38482 39521 40512 42994 43875 46138 46731 48067 48450 49013 49587 50876 51132 52583 53412 53833 54733 55[illegible]1 55979 56366 56526 61419 61736 64018 66371 66638 69786 70299 72606 72673 74036 74833 74867 75560 76591 78936 80044 80805 81345 82510 82939 84095 84345 84784 86962 88298 92076 94266.

Deutschland.

Berlin, 6. Februar. Der Bundesrath hat die Vorlage, betreffend die Verlängerung der Geltungsdauer des Sozialistengesetzes auf 5 Jahre, sofort angenommen, ohne Verweisung derselben an die betreffenden Ausschüsse — was vielfach erwartet wurde — zu beschließen. Demnach kann der Gesetzentwurf von jetzt ab täglich im Reichstag erwartet werden. Jedenfalls wird er den letzteren vor dem Spritmonopol-Entwurfe beschäftigen, welches zur Zeit, wie man hört, sehr eingehend und durchaus ohne Uebereilung in den betreffenden Ausschüssen des Bundesrathes geprüft wird. Aus den Reihen der Deutschfreisinnigen wird allerseits übereinstimmend versichert, daß die Fraktion geschlossen gegen jede Verlängerung des Sozialistengesetzes stimmen werde, und daß alle Hoffnungen der Gegner auf abermalige Spaltungen innerhalb der Freisinnigen diesmal völlig fehlgingen; das Höchste sei, daß sich ein oder zwei Mitglieder der Fraktion vielleicht der Abstimmung enthalten würden. Demnach steht das Zentrum diesmal vor der Entscheidung, entweder so viele seiner Mitglieder, als zur Bildung einer Mehrheit erforderlich sind (und das wären über die Hälfte der Fraktion des Herrn Windthorst) für die Regierungsvorlage stimmen zu lassen — oder die Ablehnung der letzteren und damit die Auflösung des Reichstages herbeizuführen. Vermuthlich wird ja das Zentrum auch diesmal den Versuch machen, in der Kommission, an welche die Vorlage jedenfalls verwiesen werden wird, Abänderungsvorschläge zu machen, d. h. sowohl eine kürzere Verlängerungsfrist als 5 Jahre wie auch Streichung bezw. Milderung der scharfen Ausnahmebestimmungen des Sozialistengesetzes zu beantragen. Es ist jedoch nach dem früheren Scheitern ähnlicher Versuche nicht anzunehmen, daß die Regierung oder die Parteien des Hauses auf derlei Anträge des Zentrums einzugehen gesonnen sein werden. Die Lage der Dinge drängt daher vermuthlich schon im Laufe der nächsten Wochen zur Entscheidung darüber, ob eine Auflösung des jetzigen Reichstags und Neuwahlen unter der Parole des Sozialistengesetzes, oder eine langanhaltende Session mit der Hauptaufgabe des Branntweinmonopols bevorsteht.

— Auffallen muß die heute eingetroffene telegraphische Meldung von der Ernennung Earl Aberdeen's zum Vizekönig von Irland. Die Aufhebung dieses Postens bildet eine der hauptsächlichen Forderungen der Parnelliten. Unter dem letzten Gladstone'schen Kabinet hat Earl Aberdeen den Posten des Lordgroßkommissars für die schottische Kirche bekleidet. Wie weiter gemeldet wird, ist Earl Kenmare zum Lord-Kammerherrn, Lord Wolverton zum Generalpostmeister, Earl Morley zum Arbeitsminister und Sir Playfair zum Unterrichtsminister ernannt worden. Earl Kenmare hat denselben Posten auch unter dem vorigen Kabinet Gladstone inne gehabt. Lord Wolverton war damals Generalzahlmeister im Schatzamte und Graf v. Morley Unterstaatssekretär des Kriegsdepartements im Parlament.

James Bryce ist zum Unterstaatssekretär des Auswärtigen ernannt worden, Wodehouse zum Unterstaatssekretär der Kolonien, Collings, dessen Mißtrauensvotum am 26. den Rücktritt des konservativen Kabinets herbeiführte, zum Sekretär des Lokalregierungsamtes und Heneage zum Kanzler des Herzogthums Lancaster.

Das neue Ministerium befindet sich in einigem Dilemma wegen der Adresse in Beantwortung der Thronrede. An dem Paragraphen der Thronrede, der von dem Nothstande der landwirthschaftlichen Klassen spricht, kam die konservative Regierung zu Fall. Alsdann verbleiben die anstößigen Stellen bezüglich des „Grundgesetzes", der Anwendung von Zwangsmaßnahmen in Irland und verschiedene Gesetzentwürfe, für welche die Verantwortlichkeit zu übernehmen die neue Regierung nicht geneigt sein kann. Die Adresse in Erwiderung auf die Thronrede ist ein bloßer Widerhall der Thronrede selber, und beide sind von derselben Hand diktirt. Indem das Haus die Adresse genehmigt, adoptirt es selbstredend die in der Thronrede auseinandergesetzte Politik. Mr. Gladstone's Ministerium könnte dies entschieden nicht thun, und folglich wird die Adresse zurechtgehauen werden müssen, bis sie den veränderten Umständen angepaßt ist. Die radikalen „Daily News" empfehlen der Regierung, die Schwierigkeit zu lösen, indem sie das „lächerliche Dokument" ignorirt und ohne Verzug zu den regelmäßigen Sezessionsgeschäften übergeht.

— Nicht ohne Interesse ist es, daß, wie das Kabinet Salisbury in Lord Northbroke (Baring), so das neue Kabinet Gladstone in dem Lordkanzler, Sir Farrer Herschell, ein Mitglied deutscher Herkunft hat. Sir Farrer ist der Enkel des großen Astronomen Friedrich Wilhelm Herschel, welcher 1738 in Hannover geboren wurde, seit 1759 in England lebte und 1822 starb, und der Sohn des Sir John Frederich William Herschel oder Herschell, welcher die Arbeiten seines Vaters in würdiger Weise fortsetzte. In mehreren früheren liberalen Ministerien vertrat George Joachim Göschen, der Enkel des bekannten Leipziger Buchhändlers, das deutsche Element.

— Ein österreichischer Korrespondent des „B. T." hatte sofort nach der ersten Anregung einer Kundgebung des „deutschen Klubs" des österreichischen Abgeordnetenhauses an den Fürsten Bismarck wegen dessen Polenreden auf die politische Bedenklichkeit einer solchen von den Gesichtspunkten der inneren österreichischen Politik aus hingewiesen. Die von dem Klub gefaßte Resolution hat jetzt den Ausdruck einiger Mitglieder desselben und eine mißbilligende Erklärung der anderen Fraktion der deutschliberalen Partei, des deutsch-österreichischen Klubs veranlaßt, welche betont, daß die Gegensätze des österreichischen Staatslebens ausschließlich als Angelegenheiten der inneren Politik zu behandeln seien.

— Der königlich baierische Generalmajor und Kornet der Leibgarde der Hartschiere, Otto Frhr. v. Gumppenberg, feiert am 8. d. M. sein fünfzigjähriges Dienstjubiläum Da der erst 64 Jahre alte Jubilar nach einer Biographie, die das neueste „Mil.-Wochenbl." enthält, am 31. Oktober 1838 in das baierische Heer eingetreten ist, so müssen ihm bei Feststellung seiner Dienstzeit Kriegsjahre oder dergleichen angerechnet sein; er hat an den Feldzügen 1849, 1866 und 1870 Theil genommen, an letzterem jedoch nur kurze Zeit. Anfangs September mit einem dritten (Ersatz-)Bataillon nachgeschickt, wurde er als Major am 11. Oktober 1870 bei Orleans schwer verwundet und gerieth, da er nicht transportabel war, nach der Räumung der Stadt Orleans in französische Gefangenschaft. In Folge seiner Verwundung (Schuß in die Brust) nahm er 1872 seinen Abschied, wurde jedoch bald wieder in der Leibgarde der Hartschiere, einer Elitetruppe, in welcher die Offizierschargen nur mit älteren verdienten Offizieren besetzt werden, als Exemt reaktivirt, indem er zugleich Oberstlieutenant wurde. 1876 erfolgte seine Beförderung zum Oberst und 1882, zugleich mit der Ernennung zum Kornet bei der Leibgarde, die Charakterisirung als Generalmajor.

— Eine gleichlautende Mittheilung in ultramontanen Blättern will über die zu erwartende kirchenpolitische Novelle näheres wissen: In Preußen bestanden, abgesehen von den Staatsfakultäten, dreierlei Arten von Instituten zur Vorbildung des Klerus: 1) sogenannte theoretische Diözesanseminare, in denen ein vollständiger dreijähriger Kursus der Theologie gegeben wurde und die für manche Diözesen (Posen, Pelplin u. s. w.) die Universitätsfakultäten ersetzten; 2) theologische Konvikte, in welchen die Universitätsfakultät besuchenden Theologiestudirenden Wohnung, Kost und nebenbei auch Unterricht genossen (ein solches Konvikt bestand z. B. in Breslau); 3) praktische Priesterseminare, in welchen die Priesteramtskandidaten nach Absolvirung ihrer theoretischen Studien sich praktisch für das Seelsorge-Amt vorbereiteten. Die Lehrer und Vorsteher aller dieser drei Arten von Instituten wurden vor den Maigesetzen frei und unabhängig von den Bischöfen ernannt. Das Gesetz vom 11. Mai 1873 machte nun die Anstellung an allen diesen kirchlichen Instituten im § 10 davon abhängig, „daß gegen deren Anstellung kein Einspruch von der Staatsregierung erhoben worden ist." Nun behaupten die ultramontanen Blätter, der neue Gesetzentwurf fordere, daß die Professoren an den theologischen Fakultäten und den ihnen gleichgestellten Lehranstalten sämmtlich vom Staat ernannt werden sollen unter Verständigung mit dem Bischof, die Vorsteher und Lehrer der Konvikte und praktischen Priesterseminare dagegen von den Bischöfen unter Zustimmung der Regierung. Natürlich paßt das den Ultramontanen nicht, weil auf diese Weise Preußen jetzt noch mehr als in den Maigesetzen fordern würde. Dort wird ihm für alle drei Arten von Instituten nur ein Einspruchsrecht zugewiesen; hier aber fordere Preußen für die

Feuilleton.

Von einem Meer-Ungeheuer gepackt.

Erlebniß eines Tauchers.

Wer vor dem in dem „Smitsonian Institut" ausgestellten Exemplare des „Oktopod" stehen kann, ohne daß ihn ein Gruseln überläuft, hat sicherlich stärkere Nerven als die meisten seiner Mitmenschen.

Wenn man die langen haarigen Arme, von welchen jeder mit zahlreichen Saugröhren versehen ist, betrachtet, so schreckt man unwillkürlich zurück.

Wir befanden uns an der Küste von Florida, um Schwämme zu sammeln. Wir landeten unsere kleine Schaluppe, sprangen über das Geländ und tauchten bis zum Boden der See hinunter. Um schneller zu sinken, nahmen wir wohl ein schweres Gewicht mit in die Tiefe.

Da ich gute Lungen hatte, so setzten mich einige Jahre der Praxis in den Stand, in einem 30—40 Fuß tiefen Gewässer den Boden zu erreichen und nachher mit einem starken Ruck wieder an die Oberfläche zu kommen.

An der warmen Küste von Florida befinden sich auch gefährliche, theils zur Fisch-, zur Reptil- und theils zur Mollusken-Gattung gehörige Thiere, die nicht selten auf der Lauer nach Beute liegen. Der angehende Taucher fürchtet anfänglich diese Ungeheuer, allein gar bald gewöhnt er sich an ihre Gesellschaft. Einige der älteren Taucher begeben sich zuletzt beinahe ganz furcht- und rücksichtslos ins Wasser.

Im ersten Jahre meiner Praxis zog ich niemals ohne ein scharfes Messer aus und ich war stets bereit, einem lauernden Hai einen Stoß damit zu versetzen.

Allein später gewöhnte ich mich so an die Gefahr, daß ich über Bord sprang, selbst wenn sich ein Hai in der Nähe tummelte.

Im Laufe unserer dritten Saison wurden zwei unserer Leute durch Haie getödtet. Da ich persönlich nie von denselben belästigt wurde, so traf ich keine weiteren Vorsichtsmaßregeln.

Beim Anfang der vierten Saison lagen wir in einer Bucht vor Anker und hatten die besten Aussichten auf Erfolg im Schwämmesuchen.

Wir waren unserer Vier. Der Erste, der über Bord sprang, war ein alter erfahrener Taucher, Namens Peterson. Es war 7 Uhr früh, als er untertauchte, und obschon zwei von uns bereits eine Zeitlang wach gewesen und das Wasser beobachtet hatten, so hatten sie doch keine Spur von einem Hai bemerkt.

Wir sahen wohl, wie Peterson untertauchte, allein wir warteten vergeblich auf sein Wiedererscheinen. 20 Sekunden vergingen; es vergingen 30—40. Da lehnte sich der „Boß" über das Geländer und rief uns zu: „Kameraden, der alte Peterson ist verloren!"

Wir warteten weitere 10 Sekunden. Als aber auch diese verflossen waren und der alte Mann sich nicht sehen ließ, waren auch wir überzeugt, daß wir ihn bald kaum lebend wieder erblicken würden.

Das Wasser war an dieser Stelle 28 Fuß tief und der Boden frei von Pflanzen. Wir wußten nicht, was Peterson zugestoßen sein konnte. Er mochte mit seinem Kopfe gegen einen Stein gerannt oder seinen Fuß in einer Spalte geklemmt haben. Möglicher Weise konnte ihm auch ein Blutgefäß gesprungen sein, oder vielleicht hatte ihn ein Krampf erfaßt. Keiner von uns dachte auch nur einen Augenblick daran, daß er das Opfer eines Meeres-Ungeheuers geworden sein könnte.

Wir hatten zwar vor einigen Tagen einen kleinen „Oktopod" gesehen, und wir wußten, daß sich diese Bestien in stillen Gewässern aufhielten, allein alle anderen Annahmen schienen uns wahrscheinlicher.

Man kann sich denken, daß das Unglück des alten Peterson uns zittern machte, und es dauerte in der That 10 Minuten, bis wir unsern Muth wieder gefunden hatten.

Die Reihe zum Tauchen traf jetzt mich, und als ich mich zum Sprung entschlossen hatte, reichte mir der Kapitän ein langes haarscharfes Messer. Ich nahm es in der Erwartung, daß es mir eher zum Emporschaffen der Leiche als zu meiner Vertheidigung nützen würde. Wenn Peterson z. B. in eine Spalte gerathen war, oder von Seepflanzen festgehalten wurde, so konnte das Messer nothwendig sein, um seinen Körper loszumachen.

Schließlich sprang ich über Bord und erreichte nach einigen Sekunden den Boden in der Nähe eines großen Steines. Ueberall wuchsen Schwämme in großer Anzahl. Als ich aber meine Hand nach einem derselben ausstrecken wollte, fühlte ich plötzlich einen stechenden Schmerz an meiner Schulter.

Meine ganze Bekleidung beschränkte sich auf ein Paar Schwimmhosen und meine Arme, Beine, Schultern und der größte Theil meines Körpers waren nackt.

Das unbekannte Ding stach und brannte, aber in zwei Sekunden kroch der Schmerz von meiner Schulter nach meiner Taille und von da nach meinen Schenkeln.

Erst als ich den Versuch machte, zu entrinnen, wurde ich meiner schrecklichen Lage bewußt. Bei der ersten Bewegung, die ich zu machen versuchte, wurde ich mit einem furchtbaren Ruck nach dem Steine hingezogen, und das Stechen und Brennen vermehrte sich.

Ein „Oktopod" hatte mich gepackt! Er hatte drei seiner furchtbaren Arme um mich geschlungen und zog mich nach dem Steine hin. Seine Saugröhren brannten und stachen auf eine entsetzliche Weise, während seine haarigen Arme sich krümmten.

Der Schrecken machte mich im ersten Augenblicke vergessen, daß ich ein Messer bei mir hatte. Als ich mich daran erinnerte, hatte das Ungeheuer mich bereits in die Nähe des Steines ge-

erste Kategorie sogar das Ernennungsrecht, für die zwei andern das, was die Maigesetze wollen. Die Unzufriedenheit der Ultramontanen mit diesen Vorschlägen — ihre Richtigkeit vorausgesetzt — wird man nicht allzu ernst nehmen dürfen. Wenn der Staat sich dazu verstanden hat, bei Besetzung der katholischen Professuren an den Universitäten die Wünsche der Bischöfe zu berücksichtigen, so wird bezüglich der Seminare und Lehranstalten, welche gleiche Befugnisse mit den katholischen Fakultäten haben sollen, denn doch entsprechendes zu verlangen sein. Daß aber der Staat einige Gewähr dafür haben muß, daß die Direktoren der übrigen kirchlichen Erziehungsanstalten nicht statt vaterlandsliebender Männer fanatische Preußenhasser erziehen und den geschichtlichen Unterricht an den Gymnasien lahm legen durch private Belehrung der Zöglinge über Preußen und seine Geschichte an Hand der Werke von Onno Klopp und Genossen — das liegt doch auf der Hand. Der Einwand, daß dies über die Maigesetze hinausginge, ist hinfällig. Wie die Maigesetze in Einzelheiten über das Ziel hinausgingen, was unumwunden anerkannt wird, so gingen sie in andern Punkten neben das Ziel und blieben in vielen darunter; das war namentlich im Punkte der katholischen Erziehungsanstalten der Fall, und leider würde der neue Gesetzesvorschlag auch nur eine scheinbare Gewähr dafür schaffen, daß die Mißstände, die an den bischöflichen Erziehungsanstalten herrschten, beseitigt würden. Das Recht des Staates auf Bestätigung der Vorsteher und Lehrer wird wenig ändern, wenn die einmal Angestellten für immer der Beobachtung und Disziplin des Staates entrückt sind. Wie gesagt, entspricht die obige Angabe über den Inhalt der zu erwartenden Gesetzesnovelle, so ist die Verstimmung der Ultramontanen schwerlich so tief, wie sie zur Schau getragen wird, und es wäre wohl begreiflich, daß diese Vorlagen die Zustimmung des heiligen Stuhles gefunden haben.

— Zufolge einer Depesche aus Hobarttown (Tasmanien) von gestern hat der Bundesrath von Süd-Australien eine Adresse an den Gouverneur beschlossen, in welcher um Mittheilung der auf Neuguinea bezüglichen Depeschen und diplomatischen Aktenstücke ersucht wird, sowie eine Adresse an die Königin Viktoria in Betreff der zwischen Deutschland und Frankreich über die Besitzungen in der Südsee getroffenen Vereinbarung. Die Adresse an die Königin befürwortet die Aufrechterhaltung des Einvernehmens zwischen England und Frankreich, welches die Unabhängigkeit der Neuen Hebriden sichere.

Posen, 5. Februar. (Pos. Z.) Die Angelegenheit der ausgewiesenen 100jährigen Klara Mendlowitsch, welche gegenwärtig in Folge der für eine so alte Frau immerhin erheblichen Reisestrapazen hier krank darniederliegt, hat einen überraschenden Verlauf genommen. Es ist nämlich von höherer Stelle die Weisung eingetroffen, auf Staatskosten den Unterhalt der Frau bis zu ihrem Tode zu übernehmen. Eine große Ausgabe wird dem Staate dadurch freilich nicht erwachsen, da die arme Frau allem Anscheine nach wohl nicht mehr lange leben wird.

Ausland.

Wien, 5. Februar. Die „Pol. Korresp." veröffentlicht nunmehr auch den Wortlaut des türkischen Rundschreibens an die Mächte, durch welches die Pforte von dem Uebereinkommen zwischen der Türkei und Bulgarien Mittheilung macht. Das Rundschreiben entspricht den bereits bekannten Angaben und bestimmt außerdem noch, daß die Abgrenzung für die an die Türkei übergehenden Dörfer im Rhodope-Gebirge durch eine vom Sultan und dem Fürsten von Bulgarien zu ernennende technische Kommission erfolgen soll in einer Weise, welche den strategischen Bedingungen Rechnung trägt, die zum Besten der Interessen der Pforte nothwendig erscheinen. Das Schreiben schließt mit dem Ausdruck der Hoffnung auf eine einmüthige Zustimmung der Mächte zu einem Programm, welches die weitgehendsten Bedingungen für die Stabilität der Wohlfahrt der Provinz biete, und zugleich die äußerste Grenze der Privilegien und Freiheiten bilde, welche der Sultan in der Sorge für seine rumelischen Unterthanen und des von ihm und von Europa gleichmäßig ersehnten Friedens einräume.

Paris, 5. Februar. Die monarchistischen Organe geben sich den Anschein, als ob sie durch den Antrag auf Ausweisung der orleanistischen und der bonapartistischen Prinzen nicht beunruhigt seien, da die Annahme dieses Antrages durch die Mehrheit der Deputirten-Kammer nicht zu befürchten sei. In Wirklichkeit hat aber der Antrag in royalistischen Kreisen große Erregtheit hervorgerufen, obgleich man daselbst annimmt, daß ein beträchtlicher Theil der Republikaner den Aufenthalt der Prätendenten im Auslande für gefährlicher erachtet als im Inlande, wo die Ueberwachung leichter sei, andererseits aber die Royalisten gezwungen würden, sich eine größere Zurückhaltung aufzuerlegen, um nicht Maßregeln der Regierung zu veranlassen. Unter den Ministern soll in Bezug auf die Ausweisungsfrage Uneinigkeit herrschen, so daß dieselben möglicherweise beschließen werden, neutral zu bleiben und den Kammern die Entscheidung zu überlassen. In parlamentarischen Kreisen wird versichert, die Antragsteller beabsichtigen, morgen die Dringlichkeits-Erklärung zu fordern, um dadurch ein erstes Votum über den Antrag herbeizuführen.

Stettiner Nachrichten.

Stettin, 7. Februar. Auf ein Benefiz, welches am Dienstag stattfindet, wollen wir nicht unterlassen unsere geehrten Leser ganz besonders aufmerksam zu machen. Es ist der Ehrenabend unseres seit Jahren hier engagirten Tenorbuffos, Herrn Froneck, dem unser Publikum schon so viele heitere Stunden zu verdanken hat. Zur Aufführung gelangt Herold's bekannteste, hier sehr lange nicht gegebene Oper „Zampa". Wir wünschen dem Benefizianten ein recht gut besuchtes Haus.

— Das bei der hiesigen Post vermißte Werthpacket an die Nederl. Maatschappy in Amsterdam hat sich, wie uns die hiesige kaiserliche Ober-Post-Direktion anzeigt, wieder angefunden.

— Dem Oberst-Lieutenant a. D. Wilhelmi, bisher Abtheilungs-Kommandeur im 1. pommerschen Feld-Artillerie-Regiment Nr. 2, ist der königl. Kronen-Orden dritter Klasse verliehen worden.

— In der Woche vom 31. Januar bis 6. Februar wurden in der hiesigen Volksküche 2310 Portionen verabreicht.

— Schwurgericht. — Sitzung vom 6. Februar. — Die beiden heute zur Verhandlung anstehenden Anklagen betrafen Verbrechen wider die Sittlichkeit und wurden deshalb mit Ausschluß der Oeffentlichkeit verhandelt. In beiden Fällen gaben die Geschworenen ihr Verdikt auf Schuldig ab. Demgemäß wurde der Knecht Aug. Wilh. Karl Bartelt aus Penkun zu 4 Jahren Gefängniß und der Zimmergeselle Aug. Fr. Fraas zu 1 Jahre Zuchthaus verurtheilt, dem Fraas waren von den Geschworenen mildernde Umstände nicht bewilligt worden.

Aus den Provinzen.

♂ Bütow, 5. Februar. Heute Vormittag 11 Uhr fand in der Elisabethkirche durch den Konsistorialrath Herrn Wilhelmi aus Stettin im Beisein sämmtlicher Geistlichen der Synode Bütow die Einführung des Herrn Oberpfarrers Neumann in die Superintendentur der Diözese Bütow statt. An diese kirchliche Feier schloß sich Nachmittags 2 Uhr ein gemeinsames Diner im Steinhauer'schen Saale. — Die Höhe der für das Etatsjahr 1886—87 zu erhebenden Beiträge zur Versicherung event. wegen Krankheit getödteter Thiere ist durch Beschluß des Provinzial-Ausschusses vom 12. Januar cr. im Kreise Bütow wie folgt festgesetzt: Für jedes Pferd 10 Pfg., für jedes Stück Rindvieh, wenn der betreffende Besitzer 1 bis 10 Stück Rindvieh hält, 10 Pfg., für jedes Stück Rindvieh, wenn der betreffende Besitzer 11 bis 50 hält, 20 Pfg., für jedes Stück Rindvieh, wenn der betreffende Besitzer 51 bis 100 hält, 30 Pfg. und für jedes Stück Rindvieh, wenn der betreffende Besitzer 101 Stück Rindvieh und darüber hält, 40 Pfg.

Kunst und Literatur.

Theater für heute. Stadttheater: „Tell." Große Oper in 4 Akten. Bellevuetheater: „Durch's Ohr." Lustspiel in 3 Akten. „Die Hagestolzen." Lustspiel in 3 Akten.

Montag: Stadttheater: Drittes Gastspiel des königl. baier. Hofschauspielers Herrn Heinrich Keppler vom Hoftheater zu München. „Die relegirten Studenten." Lustspiel in 4 Akten

Vermischte Nachrichten.

— In der „D. M. W." beginnt Dr Karl Langenbeck eine Reihe von Artikeln über die von ihm geleitete Expedition des Rothen Kreuzes nach dem bulgarischen Kriegsschauplatz. Wir entnehmen dem ersten Artikel, der sich hauptsächlich mit den Strapazen der Reise beschäftigt, das Folgende: In Sofia traf ich vor dem Gasthause als ersten bekannten Menschen den auch erst soeben über Lom Palanka eingetroffenen Dr. Grimm aus Berlin, der ebenfalls, und zwar unter Professor Gluck's Leitung, vom Berliner rothen Kreuz nach hier detachirt, dessen letzteren durch irgend ein Hinderniß um einige Stunden verzögerte Ankunft erwartete. Dr. Grimm hatte sich schon etwas orientirt und für den andern Morgen in der Frühe die Weiterfahrt auf den Kriegsschauplatz um Pirot vorbereitet. Meine am andern Tage angestellten Untersuchungen führten zu dem Ergebniß, daß gerade in Sofia das Gros der Verwundeten in zahlreichen Spitälern untergebracht war, und daß es hier an Operateuren und geregelter weiblicher Krankenpflege empfindlich mangelte. Bei meinen Gängen und Fahrten durch die Stadt gewann ich bald einen ersten Ueberblick über Sofia. Die Stadt liegt auf einer Hochthalebene, die sich von Osten nach Westen zwischen zwei parallelen weiter auseinandertretenden Balkanketten hin erstreckt. Sie ist aber ringsum von hohen Bergen umgeben und folglich von rauhem Klima. Ziemlich nahe der Stadt im Süden erhebt sich die ca. 8000 Fuß hohe recht steile und ungemein schöne Gruppe des Vitoschgebirges. Der Fluß der Stadt ist unbedeutend, ringsum liegen mehrfache Sümpfe. Gegen Westen erblickt man die Berge von Slivnitza und Dragoman und zwischen ihnen das von den Serben vergeblich berannte Einfallsthor. Nach Osten liegt der Ichtiman-Paß, dessen Ueberschreitung nach Ostrumelien und an die Eisenbahn nach Konstantinopel führt. Sofia bildet nicht nur den mathematischen Mittelpunkt der Türkei, sondern auch einen Hauptstraßenknotenpunkt der Balkanhalbinsel. Im Alterthum ein Hauptstützpunkt für die Unternehmungen Trajan's, lag sie im Mittelalter an der Hauptstraße für die den Landweg wählenden Kreuzzüge, sofern dieselben die Straße von Belgrad nach Konstantinopel benutzten. Sofia war bis zur Befreiung von der Türkenwirthschaft ein bulgarisch-türkisches Städtlein. Dasselbe existirt noch heute und zeigt an Sehenswürdigkeiten einige imposante Moscheen, sowie ein altes über einer Schwefeltherme gebautes orientalisches Bad. Auf dem höchsten Punkte der Stadt liegt die Ruine einer vom Erdbeben zerstörten größeren altchristlichen Kirche. Hin und wieder finden sich auch römische Baureste. Neben diesem älteren Sofia ist jetzt um das elegante und hochragende Palais des Fürsten herum ein ganz neuer modern europäisch angelegter Stadttheil emporgeschossen, der namentlich auch die stattlichen Häuser der hier weilenden zahlreichen auswärtigen Vertreter enthält. Hier vis à-vis dem Schlosse liegt das Hotel de Bulgarie, unser sofiensisches Heim, und ebenfalls nach anderer Richtung dem Schlosse gegenüber und von ihm nur durch den öffentlichen Schloßpark getrennt, das für die Dauer des Krieges zum Spital umgewandelte Nationalbankgebäude, der Schauplatz unserer ärztlichen Thätigkeit.

— (Ein Opfer der Repräsentation.) In Washington ereignete sich am 16. v. Mts., wie schon telegraphisch gemeldet, ein Todesfall unter Umständen, die charakteristisch für das soziale Leben in den Vereinigten Staaten und für die Rolle, welche die Damen der vornehmen Gesellschaft spielen, sind. Am genannten Tage sollte ein großer Empfang bei dem Präsidenten Cleveland stattfinden, und dessen Schwester, Miß Rosa Cleveland, hatte dabei die Honneurs des Hauses zu machen. Für diese Aufgabe hatte sie sich die Unterstützung der ältesten Tochter des Staatssekretärs Bayard, Miß Katharina Bayard, erbeten, die ihr zusagte, um 3 Uhr Nachmittags im weißen Hause einzutreffen. Diese Stunde war schon vorüber, und Miß Cleveland erwartete, in großer Toilette an der Spitze der Treppe stehend, ungeduldig ihre Freundin, um mit ihr die bereits eintreffenden Gäste zu empfangen und zu begrüßen. Da erhielt sie plötzlich die Schreckens-Botschaft, Miß Bayard sei kurz vorher in ihrem Bette todt aufgefunden worden. Der Eindruck dieser Nachricht auf die Gesellschaft war ein so erschreckender, daß der Empfang alsbald abgebrochen wurde und die bereits versammelten Gäste das Weiße Haus sofort verließen. Miß Katharina Bayard hatte in der Gesellschaft von Washington eine der ersten Stellungen eingenommen, und ihr Tod erregte allgemein das lebhafteste Bedauern. Seit ihr Vater Staatssekretär geworden war, lastete die Pflicht der Repräsentation des Hauses auf ihr, da ihre Mutter schon seit Jahren krank und leidend ist. Um sich von den allabendlichen Anstrengungen ihrer sozialen Position zu erholen, pflegte sie täglich bis 2 Uhr Nachmittags zu schlafen, und Niemand durfte vor dieser Stunde ihr Schlafzimmer, dessen Fenster dicht verhängt waren, betreten. Am Abend vorher war bis Mitternacht Empfang im Hause des Staatssekretärs selbst gewesen, und Miß Katharina hatte an der Seite ihres Vaters die Honneurs gemacht. Dann hatte sie sich zu einer Gesellschaft bei einer bekannten Dame begeben, war um 1 Uhr Nachts nach Hause zurückgekehrt und erst zu Bette gegangen, nachdem alle Toilette-Vorbereitungen für den am nächsten Tage stattfindenden Empfang im Weißen Hause beendet waren. Erst um 2 Uhr Nachmittags sollte man sie wieder wecken. Als aber diese Stunde längst vorüber war, trat ihre Schwester Anna in das Schlafzimmer und fand zu ihrem Entsetzen Katharina leblos im Bette liegen. Sie war verschieden, doch verrieth die Wärme des Körpers, daß der Tod erst kurz vorher eingetreten sein müsse. Staatssekretär Bayard wurde aus dem Weißen Hause unter dem Vorwande heimberufen, daß seine Lieblingstochter plötzlich erkrankt sei; er fand zu seinem Entsetzen eine Leiche. Der Hausarzt konnte nur bekunden, daß sie einem Herzschlage erlegen sei; er wußte, daß sie herzleidend war und hatte sie vergebens ermahnt, sich zu schonen. Miß Katharina Bayard war erst 26 Jahre alt; seit der Ernennung ihres Vaters im März vorigen Jahres war sie der Gegenstand allgemeiner Aufmerksamkeit und Bewunderung in der Gesellschaft von Washington geworden und nahm die hervorragende Rolle, die sie zu spielen hatte, so ernst, daß sie derselben ihre Gesundheit und ihr Leben opferte. In der Woche vor ihrem Tode hatten im Hause des Staatssekretärs vier Empfänge stattgefunden, und bei jedem derselben hatte sich Miß Katharina Bayard auf der Treppe stundenlang dem kalten Luftzuge ausgesetzt, ohne die Warnungen befreundeter Damen zu beachten. Wie telegraphisch gemeldet worden, ist auch die Mutter der jungen Dame vor einigen Tagen verstorben.

— (Ein schlagfertiger Besuch.) Die Hausfrau: „Wie, Herr Baron, Sie waren Montag hier, trotzdem Sie wußten, daß ich an diesem Tage niemals zu Hause bin?" — Der junge Baron (erröthend): „Ja, Frau Gräfin, ich wußte es wohl, aber . . ich hatte gehofft, daß Sie vielleicht krank sind."

— (Der zureichende Grund.) Marianne (der Schwester beim Zubettgehen das Haar ausmachend): „Du läßt Dich stets von Viktor Schwarz zu Tisch führen, liebe Ada. Wenn ich nur wüßte, was Du an ihm findest. Er ist nicht reich, er ist auch nicht jung, klug und geistreich ist er ja auch nicht, und nicht einmal ist er ein hübscher Mann. Was ist nun sein besonderer Reiz?" — Ada (nachdenklich): „Er mag keine Mayonnaisen und ich auch nicht!"

— Zwei hochgeborene Dilettanten plaudern. A.: „Ich möchte nur wissen, was ich Graf E. gethan habe. Wir waren einst die besten Freunde — seit einiger Zeit aber spielt er mir einen schlimmen Streich nach dem andern!" — B.: „Haben Sie nicht einmal ein Portrait von ihm gemalt?" — A.: „Freilich, gemalt, ausgestellt und ihm zuletzt zum Geschenk gemacht!" — B.: „Und Sie verstehen seinen Groll noch immer nicht, mein Lieber?"

— „Zum Kapitel der wunderbaren Titel", schreibt man uns, liefert die alte Bergstadt Freiberg einen merkwürdigen Beitrag. Dort lebte bis vor einigen Jahren eine Frau „verwittwete Vizegewichtswegsetzerin".

Verantwortlicher Redakteur: W. Sievers in Stettin.

Telegraphische Depeschen.

Karlsruhe, 6. Februar. In der heutigen Sitzung der zweiten Kammer beantwortete Staatsminister Turban die an die Regierung gerichteten Anfragen über ihre Haltung gegenüber dem Branntweinmonopol-Entwurf dahin: Eine Aenderung der norddeutschen Branntweinbesteuerung würde für Baden bei längerer Absonderung schwere Nachtheile herbeiführen. Er hoffe, der Bundesrath werde den Entwurf derartig gestalten, daß angesichts der überwiegenden Vortheile desselben Baden die Zustimmung möglich sei. Die Regierung werde übrigens diese Zustimmung erst aussprechen, wenn beide Kammern mit dem Aufgeben des bezüglichen Reservatrechts sich einverstanden erklärt hätten.

Paris, 6. Februar. Ein der Ermordung des Eurepräfekten Barreme verdächtiges Individuum ist gestern hier verhaftet worden. Die Beamten der Westbahn, mit welchen der Verhaftete konfrontirt wurde, sollen in demselben den Reisenden erkannt haben, welcher am Abend des Verbrechens den Zug in Montes verließ.

Paris 6. Februar. General Bellemare ist an Stelle des General Schmitz zum Kommandanten des 9. Armeekorps ernannt worden.

London, 5. Februar. Dem Botschafter Malet in Berlin und dem bisherigen Staatssekretär der Kolonien, Stanley hat die Königin das Großkreuz des Bathordens, dem Botschafter Morier in Petersburg das Großkreuz des Michael- und Georgsordens verliehen.

Petersburg, 6. Februar. Der „Russische Invalide" meldet: Durch einen kaiserlichen Ukas werden der Schooner „Aleut", der Torpedokreuzer „Kapitän Sacken" und sechs Kanonenboote in die Kriegsflottenliste aufgenommen. Der „Aleut" wird in Norwegen, der „Kapitän Sacken" in Nikolajeff gebaut. Die ebenfalls noch im Bau befindlichen Kanonenboote sind für die Flotte im schwarzen Meere bestimmt.

Der Fürst von Montenegro hat nicht, wie angekündigt, dem vorgestrigen Hofball beigewohnt, sondern ist demselben wegen Familientrauer ferngeblieben.

Belgrad, 5. Februar. Heute fand ein Ministerrath unter dem Vorsitze des Königs statt, der sich mit der Erörterung der äußeren Lage Serbiens beschäftigt haben soll.

Die auswärts verbreiteten Nachrichten von einem Vertrage zwischen Serbien und Griechenland und von einem hier bevorstehenden Kabinetswechsel werden von kompetenter Seite für gänzlich unbegründet erklärt.

Die Verhandlungen in Bukarest über den Frieden mit Bulgarien werden, wie verlautet, noch einigen Aufschub erleiden, da die Vollmacht Madschid Paschas noch nicht eingegangen sein soll.

Athen, 5. Februar. Heute Nachmittag sind in Gegenwart des Königs bei den Ausgrabungen auf der Akropolis, neben dem Erechtheion, in einer Tiefe von 3 Metern 3 vollständig erhaltene weibliche Statuen mit Farbenspuren, sowie 2 Köpfe von über Lebensgröße gefunden worden. Sie gehören zu den besterhaltenen Monumenten der griechischen Bildhauerei und sind von schöner Arbeit aus der Zeit des Phidias.

---

zogen. Da lag der Körper des alten Peterson, von zwei Armen des Unthieres umschlungen. Mich hatte es sich zum anderen Opfer auserkoren.

Mein linker Arm war an meine Seite gedrückt, aber mein rechter war noch frei. Als ich mein Messer zog, bekam ich den ganzen Körper des Unthiers zu sehen. Mit Schaudern bemerkte ich, daß die langen Arme mich immer näher in seinen Bereich zogen. Darum stieß ich nicht nach den Armen, sondern geradezu in den gallertartigen Körper.

Ich war jetzt bereits so lange im Wasser, daß meine Ohren zu brausen anfingen, und ich sah, daß mir nur noch einige Sekunden zur Rettung übrig blieben. Das Glück begünstigte indessen meine Stöße. Ich zerfetzte das Unthier förmlich, so daß Stücke seines Körpers um mich her schwammen. Die Saugarme verloren ihre Kraft.

Dann gab ich mir einen kräftigen Ruck nach der Oberfläche, wo ich halb todt anlangte.

Meine Kameraden zogen mich an Bord, und mit mir drei furchtbare Arme, die sich von dem Körper des Polypen getrennt hatten. Keine der Saugröhren verlor indessen ihren Halt. Sie mußten mit dem Messer abgeschnitten werden.

Das war der letzte, jemals von mir gemachte Tauchversuch. Monate lang mußte ich in Folge der empfangenen Verletzungen das Bett hüten. Noch heute kann ich dreißig Stellen an meinem Körper aufzeigen, an denen das Fleisch wie verbrannt aussieht; und wenn ich meiner damaligen entsetzlichen Lage wiederum gedenke, so überläuft mich ein Fieberschauer.